



1943 verwendete der Anthropologe Hans Fleischhacker die Abdrücke, um Handlinienmuster von Juden zu untersuchen. INSTITUT FÜR ETHIK UND GESCHICHTE DER MEDIZIN/UNIVERSITÄT TÜBINGEN (5)

# Hände aus dem Holocaust

Der Rassenideologe Hans Fleischhacker durfte nach der NS-Zeit ungestraft in Frankfurt weiter forschen

Von Lena Müssigmann

**TÜBINGEN.** In einem dunklen Raum hängen 309 Blätter mit schwarzen Handabdrücken. Von hinten durchleuchtet. Krumme Finger, von Falten durchfurcht – vielleicht zeugen sie von einem arbeitsamen Leben auf dem Feld und im Stall; feinadrige Jungenhände von der Freude des Klavierspiels; Männerpranken vom Leben als Handwerker. Man weiß es nicht. Die Menschen, denen die Handabdrücke gehören, leben nicht mehr. Sie wurden im Holocaust umgebracht oder sind in

senschaft und den persönlichen Schicksalen der NS-Opfer zeigen. Er hat mit seinem Team die Ausstellung erarbeitet. Einer der schockierendsten Fakten: Fleischhackers Karriere hatte durch seine Rassenforschung im Namen der Nazis keinen Schaden genommen. 1977 wurde er mit einem Professorentitel der Universität Frankfurt emeritiert. Wiesing sagt: „Es ist unverständlich für mich. Wie konnte die Elite einer renommierten Uni so sang- und klanglos den Mantel der Zivilisation abstreifen, danach vermeintlich wieder überstreifen. und so



binger Wissenschaftler über die Folgen dieses Protests: „1972, Mai: Der Ständige Ausschuss für Lehr- und Studienangelegenheiten der Universität Frankfurt organisierte eine öffentliche Diskussionsveranstaltung mit Fleischhacker und Vertretern des Fachbereichs Biologie; anschließend wird die Einrichtung eines parallelen Lehrangebots zu Fleischhackers Vorlesung beschlossen.“ Folgen für Fleischhacker: Keine. 1977 geht er als Universitätsprofessor in Ruhestand, am 30. Januar 1992 stirbt er in Frankfurt.

An der Goethe-Universität

während der Nazi-Herrschaft aufgreift – auf 1136 Seiten. Wiesing spricht von der am besten untersuchten Zeit der Tübinger Universitätsgeschichte.

„Wir haben gesagt: Entweder forschen wir ohne Grenzen oder wir forschen gar nicht.“ Alle Hierarchieebenen hätten diesen Ansatz mitgetragen. Wiesing sagt: „Die persönlichen Bande müssen gekappt sein. Wer involviert war, oder wessen Lehrer involviert war, der machte sich nicht an das Thema ran. Diese Zeiten sind vorbei.“ Wiesing kannte noch Wissenschaftler, die involviert gewe-

...DIE MENSCHEN, deren die Handabdrücke gehören, leben nicht mehr. Sie wurden im Holocaust umgebracht oder sind in der langen Zeit des Schweigens danach gestorben.

1943 hat Hans Fleischhacker, Anthropologe an der Universität Tübingen, die Abdrücke dazu verwendet, Handlinienmuster von Juden zu untersuchen. Sein Ergebnis: eine „rassische Sonderstellung“ von Juden sei „klar erwiesen“. Die Sonderstellung war damals ein Argument für die gezielte Vernichtung. Die Universität Tübingen hat die Handabdrücke 2009 durch Zufall wiederentdeckt und sie zum Anlass genommen, einen weiteren Teil ihrer NS-Geschichte aufzuarbeiten. Die Ausstellung „In Fleischhackers Händen“ wird derzeit im Schloss Hohentübingen gezeigt. Sie regt zur Reflektion über die politische Opportunismus, Ethik und Verantwortung der Wissenschaft an.

### Er selektierte eine Gruppe, die im Konzentrationslager umgebracht wurde

Urban Wiesing vom Institut für Ethik und Geschichte der Medizin sitzt in seinem Büro – Ledergarnitur, Teppiche im Perserstil, ein riesiger Globus, L-förmiger Schreibtisch. Er hat als einer der ersten vom zufälligen Fund der Handabdrücke erfahren. „Die Humangenetiker wollten ausmisten“, erinnert er sich. Professor Albrecht Hirschmüller, ein inzwischen pensionierter Kollege, ist eingeschritten, und zeigte die Sammlung Wiesing. Der sagt: „Mir war sofort klar: Die müssen ausgestellt werden. Die haben eine Aura. Die erschlagen einen.“

Die Handabdrücke sind für den Medizinhistoriker Dokumente, die das unheilvolle Zusammenspiel kühler, technischer Wis-

renommierten Uni so sang- und klanglos den Mantel der Zivilisation abstreifen, danach vermeintlich wieder überstreifen, und so tun, als wäre nichts geschehen?“

Hans Fleischhacker, 1912 in Töttleben (Kreis Weimar) geboren, war ein Mann mit dunklem Haar und Augenbrauen wie Balken auf der Stirn. Fotografien zeigen ihn mit Weste und Fliege oder Krawatte. Der Anthropologe war von 1937 bis 1945 wissenschaftlicher Assistent am rassenkundlichen Institut der Universität Tübingen, zeitweise war er an das rassenpolitische Amt der NSDAP abgeordnet. 1941 bis 1942 arbeitete er im polnischen Łódź in der Außenstelle des Rasse- und Siedlungsamtes der SS, die er eine Zeitlang sogar leitete.

Seine Forschung zu Handabdrücken von Menschen jüdischen Glaubens nimmt ihren Anfang im Januar 1940. Die Wissenschaftlerinnen Hella Pösch (Wien) und Sophie Erhardt (Tübingen) haben die Handabdrücke von Juden im Auftrag des Reichsgesundheitsamtes in Łódź, von den Deutschen damals Litzmannstadt genannt, gesammelt. In Tübingen analysierte Fleischhacker die Abdrücke. Regelmäßig auftauchende Muster zeichnete mit Bleistift nach. Mit dem Fazit, dass Juden eine „Sonderstellung“ einnehmen, untermauerte er die Nazi-Ideologie. Kurz darauf macht sich Fleischhacker an ein neues grausames Projekt. Er reist nach Auschwitz, nimmt rassenanthropologische Untersuchungen an Häftlingen vor. Er selektiert eine Gruppe, die Menschen werden anschließend im Konzentrationslager Natzweiler (Elsass) umgebracht, um eine „jüdische Skelettsammlung“ anzulegen.

1945: Der Krieg ist vorbei. Fleischhacker wird auf Drängen der französischen Besatzungsmacht von der Uni Tübingen ent-



### DIE AUSSTELLUNG

An der Universität Tübingen wurden zufällig alte Handabdrücke gefunden: Belege für Rassenforschung zur NS-Zeit. Eine Ausstellung und ein Jahresprogramm in Tübingen beleuchten die grausamen Ideen unter dem Mantel der Wissenschaft. Im Mittelpunkt steht Hans Fleischhacker, der trotz Nazi-Vergangenheit an der Universität Frankfurt Karriere machte.

**Die Ausstellung** „In Fleischhackers Händen“ im Schloss Hohentübingen ist noch bis zum 28. Juni zu sehen. Mehr Infos: [www.unimuseum.de](http://www.unimuseum.de)

lassen. Er arbeitet zunächst als Angestellter des Innenministeriums Süd-Württemberg-Hohenzollern in Tübingen, fasst aber 1950 wieder Tritt im Wissenschaftsbetrieb, wird an der Universität Frankfurt wissenschaftlicher Assistent am Institut für Vererbungswissenschaften. Nach einem kurzen Intermezzo, erneut in Tübingen sowie in El Salvador, kommt er wieder nach Frankfurt, wo er den Rest seines Berufslebens verbringt. Die NS-Zeit fügt sich in die Karriere ein, nützt weder, noch schadet sie. Die Aufarbeitung passiert viel zu spät, um Folgen für Fleischhacker zu haben. Dieser hat seine Verantwortung sein Leben lang geleugnet. Wegen der Selektion der Häftlinge in Auschwitz mit der Absicht eine Skelettsammlung anzulegen, war er 1968 angeklagt, 1971 aber freigesprochen worden.

In Frankfurt meutern die Studenten wenig später. Sie protestieren dagegen, dass Fleischhacker noch immer an der Uni lehrt. Im Buch über Fleischhackers Leben und Forschen schreiben Tü-

1977 geht er als Universitätsprofessor in Ruhestand, am 30. Januar 1992 stirbt er in Frankfurt.

An der Goethe-Universität Frankfurt ist der Name Fleischhacker aktuell auf Anhieb nicht präsent. Pressesprecher Olaf Kaltenborn sagt, die Aufarbeitung der NS-Zeit habe sich an der Goethe-Universität zuletzt auf die Vertreibung jüdischer Wissenschaftler konzentriert – die Frankfurter Universität sei 1914 die erste deutsche Universität gewesen, an der jüdischen Wissenschaftlern den Professoren-Titel bekommen konnten. Dass Fleischhacker ausgerechnet an einer Einrichtung, die sensibel für das Thema gewesen sein müsste, Fuß fassen kann, mag verwundern.

Kaltenborn befürchtet, dass in der Nachkriegszeit nicht genau auf die Biografie geachtet wurde. „Viele waren sehr geschickt darin, zu täuschen, wenn es um belastende Umstände der eigenen Biografie ging“, sagt Kaltenborn. Und: „Es gab nach dem Krieg einen Mangel an potenziellen Lehrkräften. Die Frage war: Wer konnte überhaupt noch lehren an einer Uni?“ 2014 habe die Universität aus Anlass ihres 100-jährigen Bestehens auch dunkle Kapitel der eigenen Geschichte ans Licht gebracht. „Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit ist ein laufender Prozess, der ist nie zu Ende“, sagt Kaltenborn.

An der Universität Tübingen beginnt die Aufarbeitung der NS-Zeit 1977. Laut Historiker Christof Dipper aus Darmstadt gilt der Tübinger Vorstoß von damals als „die erste kritische Selbsterforschung einer Universität“. 2003/2004 wird dann der Arbeitskreis „Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus“ gegründet, Wiesing initiiert ihn mit und ist dessen Sprecher. 2010 erscheint ein Werk, das systematisch die Fakultäten mit ihrer Geschichte

war, der machte sich nicht an das Thema ran. Diese Zeiten sind vorbei.“ Wiesing kannte noch Wissenschaftler, die involviert gewesen sein könnten. Er hat sie aber nie befragt. In seinem Medizinstudium habe die NS-Vergangenheit keine Rolle gespielt.

### Die Ausstellung führt die Monströsität der Wissenschaft in der Nazi-Zeit vor Augen

Was nützt die Aufarbeitung? Sie hatte politische Folgen: Wem die Dissertation von der Uni Tübingen aus politischen Gründen aberkannt worden war, etwa weil er Demokrat oder Jude war, dem wurde der Titel 2003 zurückgegeben. Wiesing sagt: „Das war Symbolik.“ Ihm ist kein Betroffener bekannt, der diesen Schritt noch miterlebt hat. Die Aufarbeitung dient als ein Plädoyer für Unabhängigkeit der Forschung. Die Ausstellung „In Fleischhackers Händen“ führt die Monströsität vor Augen, die Wissenschaft im Namen einer Ideologie erreichen kann. Wiesing sagt: „Wir wollen zeigen, dass die die Wissenschaftler keine Spinner waren.“ Sie hätten mit dem wissenschaftlichen Instrumentarium der damaligen Zeit konsequent gearbeitet. Aber sie hätten sich angebedert, hätten ihre Arbeit in den Dienst der Diktatur gestellt.

Die gedruckte Arbeit von Fleischhacker zu den Handlinien galt als verschollen, wurde aber im Lauf der Recherche zur Ausstellung wiederentdeckt, im Naturhistorischen Museum Wien. Wiesing will Kopien erstellen lassen. „Das muss in unsere Bibliothek. So rassistisch der Inhalt ist, das ist unsere Geschichte. Da können wir uns nicht drumherum drücken.“ Die Handabdrücke gelangten vom Keller ins universitäre Bewusstsein, in die Bibliothek.